

GALGENEN

Wenn der Tod uns scheidet

Der Tod eines geliebten Menschen löst Trauer und Schmerz aus. Die Organisation der Beerdigung überfordert und spaltet nicht selten die Hinterbliebenen. Gabriela Rub aus Galgenen hilft, einen klaren Kopf zu wahren.

Der Tod gehört genauso zum Leben wie die Geburt. Keiner kommt daran vorbei. Trotzdem fällt es vielen Menschen schwer, sich mit dem Thema Tod zu beschäftigen. Man möchte nicht vorgereifen. Nicht selten sind die Hinterbliebenen nach dem Tod eines geliebten Menschen überfordert. «Ich möchte aufklären und Alternativen zu den herkömmlichen Ritualen anbieten», sagt Gabriela Rub. Seit fünf Jahren bietet die Zeremonieengestalterin jetzt schon Trauerfeiern der anderen Art an. Die Nachfrage steigt.

Ergänzendes Angebot zur Kirche

Heute ist die Verwurzelung mit einer Gemeinde nicht mehr selbstverständlich. Durch die Globalisierung, aber auch durch die Abwendung von kirchlichen Ritualen, möchten immer mehr Menschen «anders» beerdigt werden und schreiben dies auch in einer Verfügung detailliert nieder. «Das ist der Idealfall und macht es den Hinterbliebenen einfacher, den letzten Willen des Verstorbenen zu erfüllen», klärt Rub auf. Deshalb sei es so wichtig, beizeiten zu formulieren, wie man sich das letzte Kapitel des Lebens respektive das Kapitel des Todes vorstelle.

Tabuthema Tod

Wer nicht in der Kirche ist, wünscht sich eventuell eine individuelle Grabrede.

Dies kann Gabriela Rub übernehmen. Oder aber einer der Hinterbliebenen mit Hilfe von ihr. «Bei Hochzeiten vernetzen sich automatisch die Wedding Planer mit den Musikern, Foto-



Einfühlsam und individuell: Die Galgnerin Gabriela Rub bietet Trauerfeiern der anderen Art an. Ein Netzwerk rund um das Thema Tod ist ihr Ziel. Die Zeremonieengestalterin bricht damit ein Tabu.

Foto: Anna Kohler

grafien und dem Brautpaar, so dass am Ende eine Zeremonie der Wahl stattfindet», resümiert Rub.

Aber bei dem Tabuthema Tod wird in den meisten Fällen alles dem Bestattungsinstitut überlassen. Deshalb möchte Gabriela Rub aufklären darüber, dass es verschiedenste Möglichkeiten gibt, eine Trauerfeier zu gestalten.

Baumbestattung

Laut Rub möchten heute viele Menschen kein Begräbnis im herkömmlichen Sinne mehr. Varianten wie See- oder Baumbestattung, aber auch Gemeinschaftsgräber sind nur einige Möglichkeiten, den Weg in die Ewigkeit zu beschreiten. Natürlich sitzt der Schock so tief, gerade wenn eine Person frühzeitig aus dem Leben scheidet

oder bei der Geburt schon nicht mehr lebt. Sich dann mit Möglichkeiten der Trauerarbeit zu beschäftigen oder Alternativen zur Grabbestattung zu suchen, übersteigt die Kraft vieler Menschen. Trotzdem ist sich Rub sicher, dass es Bedarf gibt für ausserkirchliche Zeremonien.

Bestattungsinstitute blocken

Um eventuell mit den Bestattungsinstituten zusammenzuarbeiten, schrieb Gabriela Rub 200 Institute an. Kein einziges Bestattungsunternehmen reagierte. «Es wäre doch schön, könnten Hinterbliebene schon wählen, wie sie die Zeremonie gestalten wollen, und würden dann an die jeweilige Vertrauensperson empfohlen», findet Rub. Sie sieht sich als Ergänzung zur Kirche und nicht als Konkurrenz. Rub ist sich sicher, dass der Bedarf an alternativen Zeremonien bei Taufen, Hochzeiten sowie bei Traueranlässen steigen wird.

«Was will ich?»

Durch den frühen Tod ihrer Schwester musste sich Gabriela Rub im Alter von 29 Jahren mit dem Tod auseinandersetzen. Das hat prägende Spuren hinterlassen und ihren Berufswunsch beeinflusst. «Es ist so wichtig, sich Gedanken zu machen über den Tod und wie und wo man bestattet werden möchte.» Und wenn man erstmal damit beginnt, sich bewusst zu machen, was man nicht will, dann wäre dies schon mal ein Anfang. «Jeder Mensch sollte Verantwortung für seinen letzten Weg übernehmen», ist sich Gabriela Rub sicher.

Zusammen mit ihrer Kollegin Lilo Kistler sind die beiden Frauen dabei, ein Netzwerk rund um das Thema Tod aufzubauen.

Anna Kohler